Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 6

Artikel: Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

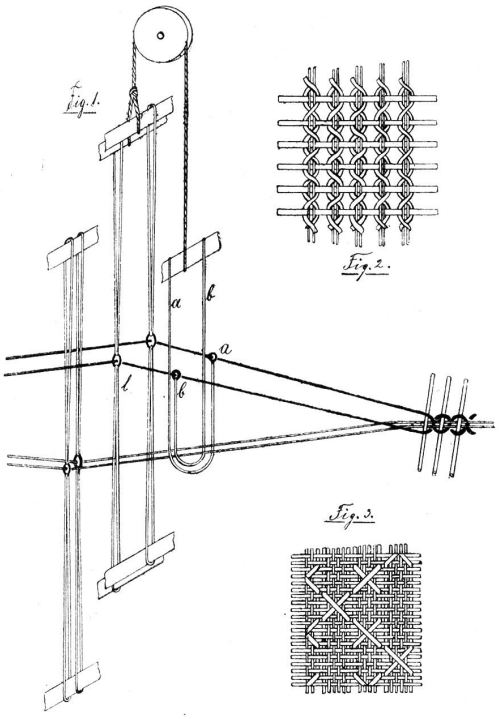
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



so nehmen die Flügel die Stellung von Fig. 1 ein, in welcher die Kreuzstichfäden durch die ganzen Litzen gehoben sind. Bei den geraden Schüssen sind die ganzen Litzen gesenkt, infolge dessen haben sie ihre Dreherfäden unter den Stehfäden gekreuzt ins Oberfach gezogen. Der Kreuzsticheffekt befindet sich auf der Unterseite des Gewebes; es liegt daher im Webstuhl die rechte Seite, welche das Aussehen von Fig. 2 hat, unten.

Fig. 3 zeigt die rechte Seite einer andern Art von Kreuzstichmustern.

Während in Fig. 2 die Lage der Dreherfäden Schuss um Schuss wechselt, tritt in Fig. 3 die Kreuzstichbildung erst nach mehreren Schüssen ein.

(B. M. T.-I.) A. E.

Ueber die Fabrikation von Moiré-Artikeln.

(Fortsetzung)

Bekanntlich wird Moiré antique zum grössten Theil einfachbreit gewoben und das Gewebe nachher in der Appretur in der Mitte gefaltet und die beiden Theile fest aufeinander gepresst. Es ist desshalb nothwendig, dass die Figuren der beiden Hälften, die gewöhnlich Satin arbeiten (der Fond arbeitet einschüssigen Grain), genau aufeinander zu liegen kommen, da sonst der Satin theilweise moirirt wird, statt des Grain. Um ganz sicher zu gehen, dass die Figuren haarscharf auf einander zu liegen kommen, muss man die Mitte des Harnisches suchen und von hier aus nach links und rechts gleich viele Fäden nehmen. Man darf also nicht, wie bei gewöhnlichen Ketten, beliebig anfangen einzuziehen oder anzudrehen, sondern muss sich vorher genau darüber orientiren, wie viel Litzen der ganze Harnisch enthält und mit welcher Litze man anfangen muss. Besonders bei Harnischen, die schon eingezogen sind und bei denen nicht genau dieselbe Breite wieder angedreht wird, kommt es nicht selten vor, dass die Kette mehrere Male abgeschnitten werden muss, ehe die beiden Hälften richtig auf einander passen. Es müssen in diesen Fällen an jeder Seite vom Harnisch gleich viel Fäden stehen bleiben, was beim Patroniren und Kartenschlagen genau zu beachten ist. Am besten liegt genau in der Mitte vom Gewebe eine Figur, die Satin arbeitet. Diese Figur wird später beim Moiriren in der Mitte gefaltet. Alle Figuren, die links an der Falte liegen, sind nun so anzuordnen, dass sie alle rechts von derselben liegenden genau decken. Liegen diese Figuren nicht gerade, sondern sind schräg angeordnet, so geht daraus hervor, dass die Ornamente, die mit der Spitze nach links oben liegen, auf der gegenüberliegenden Seite nach rechts oben gezeichnet sein müssen.

Seit einigen Jahren ist nun ein neuer Artikel in Moiré, sogenannter Moiré Velours, stark in Mode gekommen, der zum Theil mit Wolle, zum Theil mit Baumwolle tramirt wird. Bei den mit Wolle eingeschlagenen Qualitäten ist zu bemerken, dass dafür nur bestes französisches Kammgarn (aus Tourcoing oder Roubaix) zu verwenden ist, wenn man tadellose Waare erzielen will. Die deutschen Kammwollen haben nach eingehenden Versuchen lange nicht das gute Resultat ergeben als die französischen. Als geeignetste Schusszahl hat sich eine Waare mit 15—17 Schuss per Centimeter herausgestellt, bei farbig einige Schuss mehr, dagegen bei schwarz einige Schuss weniger. Als Nummer ist am meisten 80er/8 fach zu empfehlen (französische Nummerirung), die einfach eingeschlagen wird. Man kann statt dessen auch 60er/7 oder 50er/7 fach bei weniger Schüssen verwenden. Will man eine dünne Waare haben, so nimmt man 80er/2 fach Wolle und schlägt diese zweifach ein. Diese Art Fabrikation ist desshalb schwieriger, weil bei dem mehrfachen Spulen die Wolle sehr leicht rollt, es aber eine Hauptbedingung bei Moiré-Velours ist, dass der Schuss ohne jede Drehung ganz glatt ins Fach eingetragen wird. Haben sich die beiden Enden nur wenig umschlungen, so entsteht schon das Flammen. Grosse Aufmerksamkeit

erfordert auch das Färben der Wolle. Die besten Wollfärbereien sind für solche Artikel auch heute noch in Lyon. Es haben zwar in dieser Beziehung auch die deutschen Färbereien in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht (gemeint sind nur Wollen, die als Einschlag bei seidenen Ketten dienen), wenn man aber ganz sicher gehen will, besonders bei farbig, muss man auch heute noch seine Partien nach Lyon senden. Es gibt ein einfaches Mittel, um die Wolle vor dem Einschlag zu prüfen, ob sie für den Zweck geeignet ist. Die Länge der Stränge der französischen Kammwolle beträgt in rohem Zustande 0,72 m. Wenn die Stränge aus der Färberei kommen, müssen sie in der Länge mindestens 10—15 % zugenommen haben, also 79—82 cm. lang sein. Erst dann kann man sicher sein, dass der Schuss in der Waare nicht rollt oder kraus liegt. Wolle, die nach dem Färben nicht gehörig gestreckt ist, soll man niemals einschlagen, da sich dies später in der Waare rächt. In dem richtigen Strecken der gefärbten Wolle liegt der Vortheil, den die französischen Fabrikanten vor den deutschen bei der Fabrikation aller mit Wolle eingeschlagenen Seidenwaaren voraushaben, wie Bengaline, Faille française, égyptienne. Der grösste Theil dieser und ähnlicher Waaren (tramé laine) wird auch heute noch aus Lyon bezogen. Würde der deutsche Fabrikant mehr Sorgfalt in der Auswahl des Rohmaterials (Rohwolle) und in der Färberei anwenden, so würde schwerlich die französische Waare der deutschen noch so überlegen sein.

Bei dem Hauptkonsumsartikel nun, Moiré Velours tramé coton, hängt gleichfalls das Gelingen einer guten Waare hauptsächlich von der Wahl und Behandlung (Färbung) der Baumwolle ab. Am besten geeignet zur Erzielung einer vollen, runden Rippe und Egalität in der Waare hat sich 10er Single (Mule) erwiesen, allerdings muss es die beste Qualität sein. Langstachelige Rohbaumwolle (Sea Island) und lose Drehung sind unerlässliche Eigenschaften der betreffenden Garne. Hier im Preise an der Baumwolle sparen, hiesse in diesem Falle sich selber schädigen. Dem Färber ist vorzuschreiben, die Baumwolle einige Töne dunkler als die Kette zu färben, namentlich die hellen, blassen Farben ciel, rosa, nil recht kräftig. Sämmtliche Farben müssen präparirt und weich für Moiré gemacht werden. Auch leichte Eisengarnappretur bei ganz offener Drehung gibt schöne Waare. Nur ist hier darauf zu sehen, dass die Baumwolle nicht zu hart appretirt wird, sondern den weichen Griff behält. Als geeignetste Schusszahl hat sich bei Coton 18—19 Schuss per Centimeter erwiesen, helle Farben einige Schuss mehr, dunkle einige Schuss weniger. Auch hier ist ein egaler Anschlag die Grundbedingung für eine schöne Waare.

Bezüglich der Ablieferung der Stücke von den Fabriken in die Appreturen ist noch zn bemerken, dass dieselben am besten auf dem Zeugbaum zur Moiriranstalt gebracht werden und vom Zeugbaum direkt auf die Moirirmaschine abgerollt werden, um alle Kniffe und Falten möglichst zu vermeiden. Doppeltbreit gewebte Stücke dürfen vorher in der Mitte nicht durchgeschnitten werden, weil später die beiden Theile nie wieder so genau auf einander gelegt werden können. Allerdings kann bei vorstehender Anwendung die Waare nach Ablieferung vom Stuhl nicht durchgesehen werden. Diess ist jedoch nicht zu umgehen, wenn man nicht schlechtere Waare durch das Abrollen bekommen will.

Verschieden von den bis jetzt beschriebenen Arten sind die Moiragen, die auf Band, stückgefärbten Waaren (meist Satins), durch Pressen (Gaufriren) aufgebracht werden. Sie haben mit der Moiré-Fabrikation direkt nichts zu thun und kann dazu jedes beliebige Stoffband oder Stück Satin benutzt werden. Anders jedoch müssen die durch Riffeln hervorgebrachten Moirébänder fabrizirt werden. Je nach der zur Verwendung gelangenden Riffelwalze müssen die Bänder auf eine bestimmte Schusszahl gearbeitet sein, z. B. 25 oder 30 Rippen per Centimeter, meist zweischüssiger Grain. Auch im Gaufriren (Moiré-Imitation) hat man es durch bedeutende Vervollkommnung der Maschinen so weit gebracht, dass es mitunter schwierig ist, den gepressten von dem richtigen Moiré zu unterscheiden. Wenn solch ein Stück Atlas die Gaufrirmaschine verlassen hat, ist von dem ursprünglichen Gewebe Satin fast nichts mehr übrig geblieben: man findet kaum die Bindungspunkte wieder, da fast alles in die Rippen von Grain gepresst worden ist.

Auf die durch Jacquardweberei hervorgebrachten (nicht mit der Moirirmaschine) verschiedenen Arten von Moiré näher einzugehen, würde zu weit führen.

Preisausschreibung.

Die Aufsichtskommission der Zürcherischen Seidenwebschule ist in Verbindung mit der Zürcherischen Seiden-Industrie-Gesellschaft auch dieses Jahr im Fall, beliebige Erfindungen oder Verbesserungen von praktischem Wert auf dem Gebiete der Seidenindustrie angemessen zu prämiren. Es kann hiefür **ein Betrag bis zu Fr. 1000.** — verwendet werden.